



## Büchermarkt

*Manuskript vom:* **24.1.2002**

*Uwe Wittstock (Hg.)*

### 'Ade, ihr schönen Scheine'

von Florian Felix Weyh

DTV, 110 S., DM 12,50 -

Was ist der Zweck eines Stück Papiers? Richtig: bedruckt zu werden. Diejenigen, die Sinn erzeugen, brauchen ein Trägermaterial, um ihn zu verbreiten; diejenigen, die Papier schöpfen, brauchen Sinngabe, um es loszuwerden. Eine ideale Symbiose, weswegen Schriftsteller, Philosophen, kurz Skribenten aller Art, zu Papier eine libidinöse Beziehung entwickeln. Ob rau oder glatt, mehrfach gestrichen oder ungehobelt holzschliffstarr - Papier ist der Stoff, aus dem die Träume sind. Allein: Das schönste Papier aus reinen Baumwollhadern und schmiegsam wie ein Stück Tuch haben andere okkupiert. Nicht Lyrik oder Epigramme werden darauf unters Volk gebracht, nicht Geistesblitze oder Glaubenssätze, sondern schnöde Zahlen. Zahlen freilich, deren Wertschätzung in der Bevölkerung jedes Maß übersteigt: Gegen Banknoten kann man nicht anschreiben, und die Unterschrift eines Literaturnobelpreisträgers bewegt keinen Pfennig, die des Zentralbankpräsidenten schon.

Die Stunde der Rache jedoch ist nahe. Weil das Kulturgut "nationale Währungen" in den letzten Zügen liegt und durch den Euro ersetzt wird, wittern die Gralhüter von Sinn und Botschaft ihre letzte Chance, den Sieger wenigstens mit ein paar gepfefferten Worte zu begrüßen. Wie immer, wenn sich das Neue schrecklicher als das vertraut Alte ausnimmt, zeigt sich die Vergangenheit in mildem Lichte. Altes Geld, so entnehmen wir dem Sammelband "Ade, ihr schönen Scheine", besaß eine Aura, fast möchte man sagen: Niveau, ob es nun D-Mark, Schilling oder Pesete hieß. Ein Niveau, das der neue Euro in seiner entdifferenzierten Künstlichkeit nie erreichen wird, weswegen Martin Walser bei seiner Einführung gerne alle Flaggen auf Halbmast sähe - wörtlich, nicht metaphorisch. Ihm schwant allerdings noch Schlimmeres, nämlich der globale "Mundo", und wäre Walser nicht Schriftsteller, sondern ein Pfiffikus, könnte man glatt vermuten, daß er diesen Wortfund schon heimlich als Marke angemeldet hat - Währungsspekulation der eigenen Art.

Schriftsteller aber sind dem Gelde feindlich gesonnen, und das dokumentieren sie mit herzerfrischender

### Related Links:

- [↩ Übersicht: Sendungen A-Z](#)
- [⇒ Das Literatur-Magazin im DeutschlandRadio](#)
- [⇒ Neues aus dem literarischen Leben](#)
- [⇒ Druckansicht](#)

Unbekümmertheit. So kompetent wie katholische Priester, die über gelebte Sexualität schwadronieren, äußern sich die Geistesfürsten über Schönheit und Ästhetik jener Währungen, deren Besitz sie noch vor Jahresfrist als Ausdruck billigster materieller Gesinnung betrachtet hätten. Jetzt sind die Münzen und Scheine so etwas wie ein nationales Heiligtum, ja womöglich ein Medium, um Bildungsgüter unters Volk zu bringen. Zum Glück schaut einer, nämlich Josef Haslinger, genauer hin und entdeckt fürwahr Erstaunliches auf dem heimischen 500-Schilling-Schein: Das Zitat einer Schriftstellerin, die etwa 0,1 Prozent der Österreicher und 0 Prozent der Resteuropäer kennen dürften: Rosa Mayreder. Seine Recherchen im Bekanntenkreis ergeben, daß niemand diese Worte kennt, weil man nicht mal in ärgster geistiger Bedrängnis Banknoten liest, sondern nur deren Wert in Konsumgüter umrechnet.

Genau das aber, die Welt der Zahlen (und des Zahlens) liegt den Männern des Wortes ziemlich fern, mit Ausnahme des Iren John Banville, der sich als Kind noch mit einem undurchschaubaren Sexagesimalsystem herumschlagen mußte. Hätte der Herausgeber des schmalen Bändchens wenigstens eine Frau befragt, wäre vielleicht etwas Lebensnaheres herausgekommen. Ein Hinweis auf die betrügerischen Preisaufschläge im Zuge der Euroumstellung etwa, oder der generelle Tip, etwas mehr zu rechnen und etwas weniger zu schwadronieren. Das Buch selbst demonstriert die neue Währungsmathematik schlagend: In DM kostet es 12,50, in Euro - rückgerechnet auf DM - 12,71. Also rasch kaufen und Geld sparen? Irrtum: Gar nicht kaufen! Spätestens ab April gibt es solche kurzlebigen Konjunkturprodukte für 50 Cent, und dann will man vom alten Geld und seiner Vergangenheit nichts mehr wissen.